

Predigt am 28 Juni 2013 in der Franziskakirche in Stuttgart-Birkach
Investitur Pfarrer Jochen Schlenker als Studienleiter für Ehrenamtliche Seelsorge
- Zweiter Brief an die Korinther 1,3-7 -

Kurse für ehrenamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen, zumindest die die ich bisher mitgeleitet habe, beginnen für die Teilnehmenden mit einer Zumutung.

In einer der ersten Einheiten geht es - ganz konkret - um "Mein Bild von Seelsorge". Nach der Ankündigung dieser Einheit ist die Zumutung in den Gesichtern der Teilnehmenden deutlich sichtbar und irgendeine, irgendeiner bringt sie zur Sprache: "Aber ich kann doch nicht malen!"

Zwei der Bilder, die dann doch gemalt wurden:

Auf dem ersten bilden zwei mit zarten, vorsichtigen Strichen gemalte Hände fast ein Rund. Zwischen diese Hände ist ein Herz gemalt. Es ist mit einer dicken roten Linie umgrenzt und mit starkem Strich gezogenen, schwarzen Zacken verletzt. Das Herz wird von den Händen umfasst, gehalten, aber nicht berührt. Es schwebt zwischen den Händen in einem Schimmer von blassgelbem Licht.

Auf dem zweiten Bild sitzt ein zwar un gelenk gemaltes, aber sichtlich erwartungsfroh und freudig lächelndes Strichmännchen an einem Gartentisch. Der Tisch ist einladend gedeckt, mit zwei großen Kaffeetassen. Ein Stuhl am Tisch, hinter einer der großen Kaffeetassen, ist noch frei. Die ganze Kaffeeszenerie ist umrankt von lebendig grünen Bäumen und freudig bunten Blumen und luftig überwölbt vom strahlend blauen Himmel.

So wie manche der Teilnehmenden "nicht malen können", so können diese doch auch am Anfang der Kurse noch gar nicht wissen, wie das geht: 'Seelsorge'. In den am Anfang der Kurse dann doch gemalten Bildern von Seelsorge zeichnet sich meist doch nur die an der eigenen Seele erlebte Seelsorge ab. Und erst im weiteren Kurs wird dann gelernt, wie Seelsorge richtig geht, wie man es hinbekommt zu trösten, welches Handwerkszeug man zum Trösten braucht. Und die Bilder, die anfangs gemalt werden können im Laufe des Kurses getrost vergessen werden. Oder etwa nicht?

Ich lese aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Korinther:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir

Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden.

Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.

Paulus lobt den Gott allen Trostes. Dieses Gotteslob hält es über alles Menschliche hinaus fest: Trost ist und bleibt eine Gabe Gottes, ein Geschenk, ein unverfügbares, nicht methodisierbares Ereignis wie Gott selbst. Der Gott allen Trostes tröstet uns; wir werden getröstet von Gott, so Paulus. Diese Demut ringt der Gott allen Trostes allen Tröster und Trösterinnen ab. Weder die "pastoralpsychologische Seelsorge" kann Trost durch psychologische Menschenkenntnis und kommunikative Kompetenz in Gesprächen erzeugen, noch die "biblische Seelsorge" kann Trost durch geistliche Erfahrung im Gebet erwecken. Der Gott allen Trostes tröstet. Wenn sich Trost ereignet, bricht sich Göttliches Bahn. Und so ist ein Bruch in jedem tröstlichen Seelsorgegeschehen, ein Bruch nicht im Gespräch, nicht durch ein Bibelwort oder ein Gebet. Trost in der Seelsorge geschieht, wenn der Raum einer seelsorglichen Begegnung aufbricht und der Horizont dieser Begegnung sich weitet – auf den Gott allen Trostes hin. Dieses Aufbrechen steht aber allein in der Kraft und Macht Gottes, so verstehe ich Paulus. Trost ist eine Gabe des Gottes allen Trostes.

Und wie will ich da nun trösten lehren? Wie kann Paulus, selbst in einer Lebenslage am Rande der Trostlosigkeit, durch einen Brief die Korinther trösten?

Aus den Trostworten des Paulus an die Korinther spricht seine Trostlosigkeit. Seine Trübsal, sein Leiden ist in seinen Worten zu spüren. Wohl sitzt Paulus zur Zeit der Abfassung des Briefes mit unsicherem Ausgang im Gefängnis, wohl leidet er unter einer chronischen Erkrankung.

Paulus kann, selbst am Rande der Trostlosigkeit, nur mit dem Trost trösten, mit dem er selbst von Gott getröstet wird. Paulus hat nur den in seiner Trostlosigkeit vermissten, ersehnten und bruchstückhaft erlebten göttlichen Trost. Er fasst in seinen Worten seine Trostlosigkeit und seinen Trost zusammen. In seinem Brief an die Gemeinde in Korinth hat beides Raum: Trostlosigkeit und Trost, Leiden und Heil. Und in diesen Wortraum des Briefes hinein kann sich göttlicher Trost Bahn brechen, können die Korinther vom Gott allen Trostes getröstet werden.

Ich kann nur trösten lehren, ich kann nur trösten, wenn auch Trostlosigkeit Raum bekommt. Sonst würde ich vertrösten, wäre mein Trost verlogen. Ich habe es erlebt und ich will das weitergeben: Göttlicher Trost bricht sich nach Paulus dann Bahn, wenn in einer seelsorglichen Begegnung Raum ist auch für Trostlosigkeit, dieser Raum aufbrechen kann und der Horizont der Begegnung sich weitet – auf den Gott allen Trostes hin.

Kurse für ehrenamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen sind insgesamt eine Zumutung, eine Zu - Mutung, eine Ermutigung dazu den aus eigener Trostlosigkeit heraus erlebten und erfahrenen Trost zur Sprache zu bringen.

Jeder Tröster, jede Trösterin hat sich der großen Herausforderung dieser eigenen Trostlosigkeit zu stellen und sich der Not des anderen, der Trostlosigkeit der anderen auszusetzen und diese auszuhalten, ohne zu wissen, wann und wie sich Trost Bahn bricht. Trost kann sich im Raum einer zwischenmenschlichen Begegnung Bahn brechen, wenn Trostlosigkeit gewagt wird und wenn erlebter Trost so zur Sprache gebracht werden kann, dass Raum ist für das Gegenüber, einladender, offener, geschützter Raum. So können Räume der Seelsorge eröffnet werden, die weit sind, die aufbrechen können, auf den Gott allen Trostes hin.

Für mich selbst als Leitenden enden die Kurse für ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger oftmals auch mit einer Zumutung. Wenn die am Anfang des Kurses gemalten Bilder von Seelsorge am Ende des Kurses nochmals mit der Fragestellung betrachtet werden: 'Wie hat sich durch den Kurs mein Bild von Seelsorge verändert?', kommt von so manchen der Teilnehmenden die verwunderte Aussage: 'Eigentlich hat sich mein Bild von Seelsorge gar nicht verändert...' Und vielleicht weil die Teilnehmenden die Zumutung im Gesicht der Leitenden sehen, dass diese durch ihr Lehren anscheinend nichts verändert haben, fügen sie meist hinzu: "Und trotzdem habe ich ganz viel gelernt." In Worten des Paulus: Gelernt zu trösten mit dem Trost, mit dem wir getröstet werden von Gott.

Ich selbst schaue dann die Bilder von Seelsorge an. Ich erkenne, was aus-gebildet wurde, mir aus dem Bild nun deutlicher entgegentritt. Ich spüre in den Bildern den Trost, mit dem die ehrenamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen getröstet wurden. Ich fühle mich eingeladen diese Bildräume der Seelsorge zu betreten, fühle mich willkommen.

Ich sehe mein zerbrechliches, auch vernarbtes, manchmal in sich verschlossenes Herz, das im Raum zweier Hände leicht berührt, vorsichtig geschützt, wunderbar gehalten ist – und sich öffnen kann.

Ich sehe mich auf dem Stuhl am Gartentisch hinter der großen Kaffeetasse sitzen und zur Ruhe kommen. Ich rieche den Duft des Gartens, sehe das frische Grün der Bäume und die bunten Farben der Blumen – und spüre die Freiheit, die Weite, die Offenheit des blauen Himmels.

So bricht in meinem Betrachten der Raum der Bilder von Seelsorge auf – hin auf den Gott allen Trostes.

Ich erlebe in den Bildern die Glaubenshoffnungen der Seelsorger und Seelsorgerinnen. Diese Hoffnungen halten den Raum der Seelsorge, den Horizont, die Zukunft offen für den Gott allen Trostes.

Und auch meine Hoffnung wird dadurch immer wieder gestärkt und steht fest: Hier werden Menschen am Trost teilhaben.

AMEN

Pfarrer JOCHEN SCHLENKER